

Die nun folgende Zeit dürfen wir eine Periode stiller Wandlungen nennen, wenn wir vorzugsweise das Leben der Schule im Auge behalten; im Gesamtleben der Nation aber ist diese Zeit eine Periode tiefgehender Bewegungen und erfreulicher Neubildungen, die nur deshalb die Schule minder bestimmen, weil diese fort und fort noch der Mittel entbehrt zu rechter Aufnahme dessen, was von allen Seiten herandrängt. Staat und Kirche freilich behaupten im Ganzen die Macht, die sie gewonnen, eine Autorität, vor der Alles schweigend sich beugt; aber die Wissenschaft streift die lange getragenen Fesseln ab, der Humanismus erneuert sich in hoffnungsreichster Weise, die Nationalliteratur tritt in ihr classisches Zeitalter ein. Daneben behauptet der Pietismus, obwohl er keinen durchgreifenden Einfluss auf die Kirche gewinnt, noch lange eine Geltung, welche auch Widerstrebende anregt.

In Zittau herrschte während dieser Zeit bis zu der schrecklichen Katastrophe des 23. Juli 1757 ein solider Wohlstand, unterstützt von diesem aber entwickelte sich eine geistige Regsamkeit, wie sie die Stadt kaum jemals wieder gesehen hat. Die Gelehrten Zittaus, nicht zufrieden mit der in liberalster Weise vermehrten Rathsbibliothek, sammelten für sich besonders noch stattliche Bibliotheken, wie sie, ermuntert durch das in andern Städten gegebene Beispiel, zu Vereinen zusammentraten, in denen strenge Wissenschaft und schöne Literatur freundliche Pflege fand.<sup>1)</sup> Die Erschütterung des Gemeinwesens durch die scharf eingreifende landesherrliche Commission von 1729 erwies sich in ihren Wirkungen bald als wohlthätig, da in die Verwaltung des umfangreichen Communvermögens jedenfalls mehr Ordnung und Straffheit kam.

Es lässt sich nun auch bemerken, dass die Gelehrtschule der Stadt in manchen Beziehungen für deren wissenschaftliches Leben fortwährend noch Mittelpunkt blieb, und die Rectoren dieser Zeit, Wenzel, Müller, Gerlach, obwohl sehr verschieden von einander, waren immerhin tüchtige Gelehrte und treue Schulmänner, der erste vorzugsweise Poet, der zweite Philosoph, der dritte Humanist, alle drei aber geneigt, den veränderten Bildungsbedürfnissen der Zeit Rechnung zu tragen. Wenn nun doch das Gymnasium in seiner Entwicklung nicht recht vorwärts kam, so lag dies nicht gerade an seinen Lenkern und Lehrern, sondern vielmehr an der weit verbreiteten Rathlosigkeit, welche so lange, ungeachtet der vom Pietismus und Realismus gekommenen Impulse, umfassendere Neugestaltungen im Schulwesen verhinderte; man verschmähte das von jener Seite Kommende und fand doch auch die Möglichkeit nicht, etwas Besseres aufzustellen, ja der Widerwille gegen jene Neuerungen hinderte zuweilen selbst Verbesserung im Kleinen. Es mussten doch erst in grösserer Zahl Männer kommen, welche nach klar erfassten Principien frisch und muthig, auch bei geringer Anerkennung und noch unsicherem Erfolge, Neues zu gestalten unternahmen. Da sind nun eben in dieser Zeit viele Schulen in traurigen Verfall gerathen, und wenn ein Gymnasium wie das unsrige doch immer zu stillen Wandlungen es brachte, so war das wenigstens tröstlich. Als aber am 23. Juli 1757 ein schreckliches Bombardement die Stadt verwüstet hatte, da schien auch das Gymnasium für lange Zeit tiefer Zerrüttung verfallen zu sein. Die Periode schloss mit einem fast hoffnungslosen Interregnum, und *Director vicarius* war ein Greis.

Hoffmanns Nachfolger, Dr. Johann Christoph Wenzel, der erste Vorsteher des Gymnasiums, welcher den Titel Director führte, hatte bereits ein erfahrungsreiches Leben hinter sich, als er am Montage nach Palmarum des J. 1713 von dem greisen Bürgermeister Johann Jakob von Hartig feierlich eingewiesen wurde. Er war den 8. Febr. 1659 zu Unter-Ellen in

<sup>1)</sup> Vgl. Knothe, Karl Friedrich Kretschmann, der Barde Ringulph (Zittau 1858, 4) V. 2 f.